

Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober-schlesischen Wanderers.



Phot. O. i. B.

Inneres der Kirche St. Bartholomäus in Oberglogau.



**Übergabe der neuen Brücke
bei Schichowitz
(Kreis Ratibor).**

Die Brücke ist in den Jahren 1922—24 erbaut und 183 m lang. Außer Landrat Finger waren anwesend Oberpräsident Proske, Reg.- und Baurat Saak, Reg.- und Baurat Franzius und Direktor Kenke von Fa. Beuchelt & Co. (Grünberg).

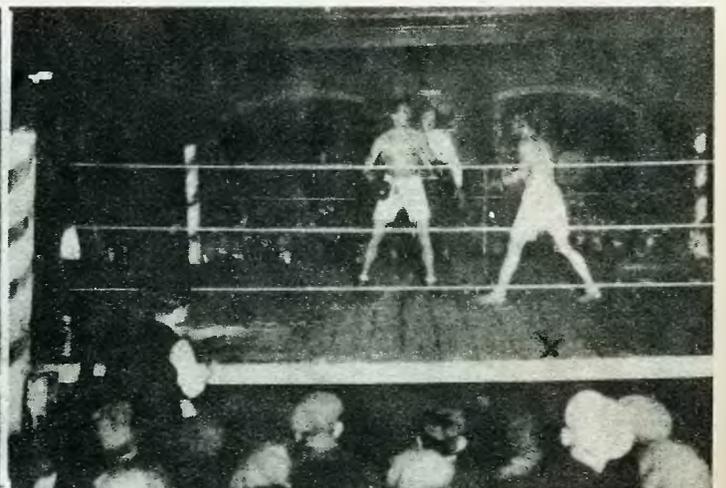
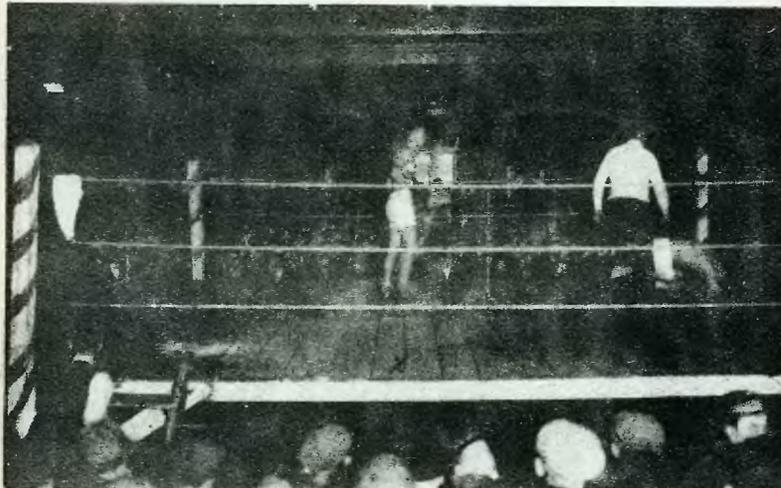
Links: Die neue Brücke. *Unten links:* Übergabe, Ansprache des Oberpräsidenten. *Rechts:* Die erste Fahrt.

Phot. Otto, Ratibor



Links: Bürovorsteher
Carl Bossmann, Gleiwitz
konnte am 1. Dezember auf eine
40-jährige Tätigkeit bei der Ober-
schlesisch. Eisenbahn-Bedarfs A.-G.
(Huldshinsky-Werk) zurückblicken.

Rechts: Rentier
J. Sprai, Hindenburg
beging am 9. Dezember mit seiner
Gattin das Fest der goldenen Hoch-
zeit. Rentier Sprai steht im 84. Le-
bensjahre und ist einer der ältesten
Einwohner Hindenburgs.



Phot. O. I. B.

INTERNATIONALE BOXKÄMPFE IN KÖNIGSHÜTTE

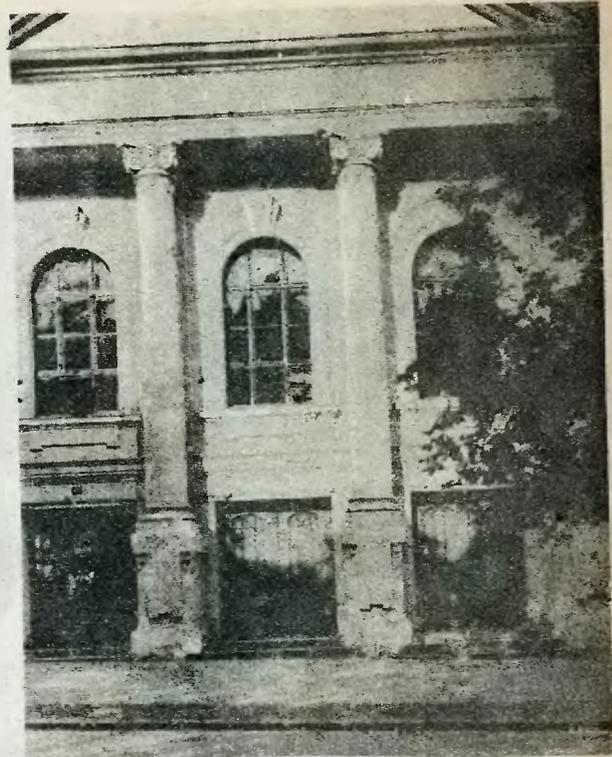
Thomalla ABC Beuthen (am Boden) gegen Klarowitz I X Königshütte. Beide Leichtgewicht. Kampf unentschieden.

Schlodrow ABC Beuthen X gegen Klarowitz II Königshütte. Weiter-
gewicht. Schl. siegte nach Punkten



Phot. O. I. B.

Beuthen am Bahnhof



Stadttheater Beuthen

Beuthener Straßenbilder

Ecke Tarnowitzer- und Poststraße

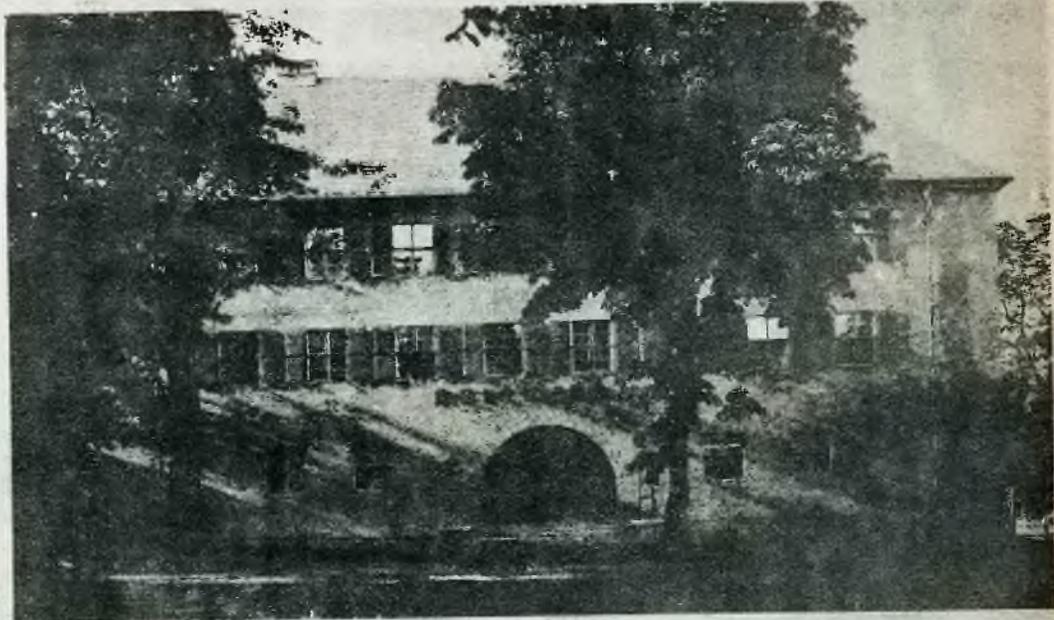
Nebenstehend:

Das neue Reichsbankgebäude

Unten links und oben rechts:

Das Stadttheater in Beuthen

Vor 24 Jahren, am 1. Oktober 1900, wurde das neuerbaute Stadttheater mit einer Festaufführung der „Jungfrau von Orleans“ eröffnet. Beuthen war damals die erste Stadt des Industriebezirks, die einen Musentempel hatte. Während der langen Zeit war Direktor Hans Knapp Leiter des Theaters, bis das Dreistädte-Theater auf den Plan trat und ihn ablöste.



Das Reichsbankgebäude



Phot. O. I. B.

Stadttheater (Portal)

Rechts:

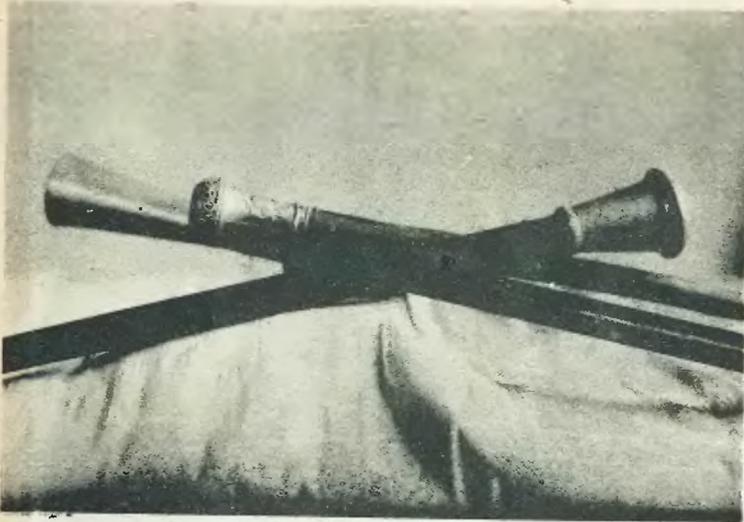
Das Staatliche Hygien. Institut in Beuthen

Leiter: Geh. Medizinalrat Professor Dr. v. Lingelsheim. Das Institut hat eine Hyg. Bakt.-Abteil. deren Abteilungs-Vorsteher Professor Dr. Jacobitz ist sowie eine Abteilung zur Untersuchung von Nahrungs- u. Genußmitteln, deren Abteilungs-Vorsteh. Prof. Dr. Schütz ist.



Hygienisches Institut

Phot. O. I. B.



Scholzenstöcke aus oberschlesischen Gemeinden



Klopfer von Gleiwitzer Häusern
Ende des 17. Jahrhunderts.



Pfeifenköpfe aus Meersch...

OBERSCHLESISCHE

Inmitten des über Deutschland hereingebrochenen Unheils ist es die große Aufgabe, von innen her alle Kräfte der Selbsterneuerung zu sammeln. Selbsterneuerung aber ist nur möglich aus dem Kern unseres Wesens, aus dem Besten und Ursprünglichsten des Volkstumes und seiner Kraft. Dieses zu finden und wachzurufen ist auf allen Gebieten der Lebensgestaltung das Gebot, dem wir folgen müssen, und so auch auf denjenigen, welche unsere engste Umgebung, Haus, Heim, Gerät und Kleidung umfassen und tief und unlösbar mit unserer heimatlichen Art verwachsen sind. Hier müssen wir für uns selbst sammeln und herausstellen, was wir an bleibenden Werten volkstümlichen Gehalts besitzen, und damit ein nicht zu überschendes Dokument alter und fortlebender Kultur aufweisen. Nicht nur im Vergangenen zu verharren, sondern um uns tiefer und reifer darin zu erkennen und froher und gewisser in die Zukunft hineinzulassen, soll dies geschehen. Aus diesem Gedanken heraus sind unsere Museen entstanden, die keineswegs Totenkammern für unsere von den Vorfahren vererbten Güter vorstellen sollen, sondern ihre Hauptaufgabe darin sehen, der lebenden Generation die Brücken zu den Gedanken und dem Wollen unserer Ahnen zu schlagen. Gerade in Oberschlesien, wo vielhundertjährige Kultur von der schnell aufblühenden Industrie verdrängt wurde, wo die Tradition mangelhafter ist, als in anderen Gegenden, müssen wir trachten, aus dem alten Volkstümlichen zu schöpfen, das uns in den überkommenen Gegenständen erhalten ist. Die Autorität des Gemeindefürstlichen tritt uns in den Scholzenstäben entgegen, die mit ihrem silbernen Knauf dem Vater der Gemeinde erst die richtige Würde gaben. Unter den drei abgebildeten Stöcken ist auch derjenige der Gemeinde Zabrze, des jetzigen mit Riesenschritten der Großstadt zutrebenden Hindenburg. Wollte der Gemeindevorsteher etwas bekanntmachen, so inserierte er nicht in einer Zeitung, sondern er sandte durch den Gemeindefürstlichen bzw. Nachtwächter das Krumbholz mit daran befestigter Veröffentlichung — im abgebildeten Fall eine Mahnung zur Auszahlung — herum. Das Brett daneben mit schwarzer Schleife lädt zur Beerdigung ein. Die schweren, kunstvoll geschmiedeten Türklopfer, von alten Gleiwitzer Haustüren des 17. Jahrhunderts, führen uns in die Zeit zurück, als nicht die elektrische Klingel, sondern dumpfes Dröhnen die Bitte um Einlaß zu erkennen gab. Lichtscheues Gesindel gab es stets; dagegen zu schützen waren die schweren Schlösser bestimmt. Das eine ein Türschloß aus der Zeit von 1740 mit getriebenen Barockornament, der Schlüsselbart fein durchbrochen, das andere ein Vorriegeschloß ganz eigener Art, wohl aus der eigenen Erfindung des fertigenden Meisters hervorgegangen. Das spröde Eisen setzte der kunstfertigen Hand bei der Gestaltung zu künstlerischer Form gewisse Schwierigkeiten entgegen, da es sich nur in glühendem Zustand bilden ließ. Anders das kalt zu verarbeitende Kupfer. Daher finden wir auch gerade in den Kupfergeschirren die edelsten Formen der Kannen und Eimer. Die

Ecks...



Spazierstöcke ans Holz

Phot. O. I. B.

Kupferschmiedearbeiten des 18. Jahrhunderts aus OS.





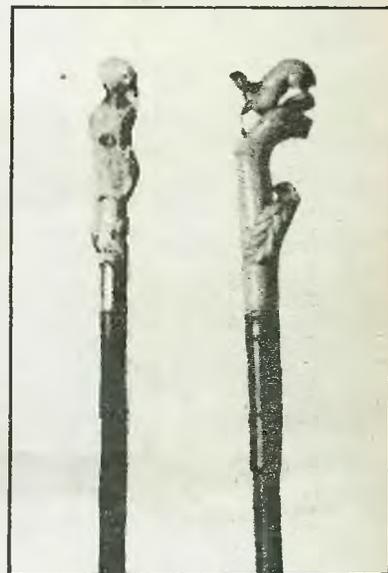
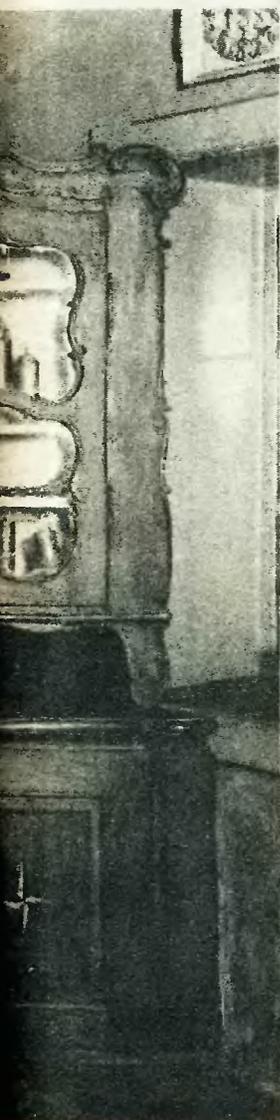
nd Holz 1700 — 1800

Oben ein Vorlegeschloß. Unten ein Barockschloß mit getriebener und ausgesägter Arbeit.

Krummhölzer und Wahrzeichen der Sorauer Weber- und Tuchmacher-Innung.

VOLKSKUNST

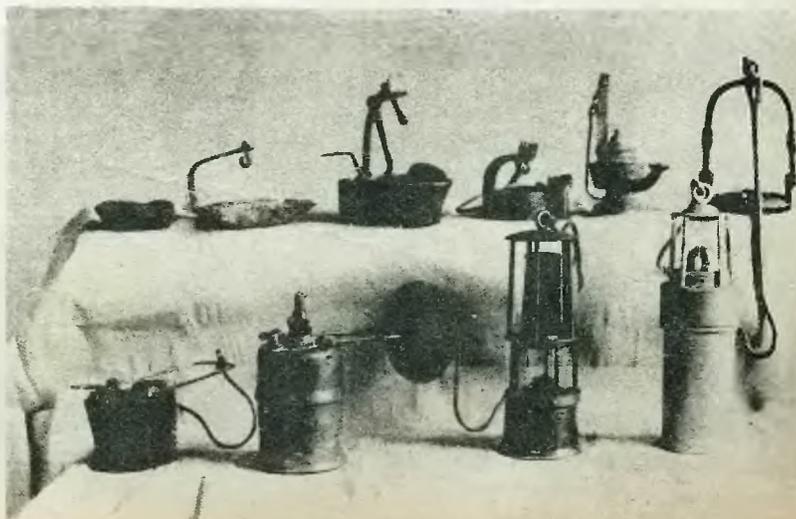
rotgoldene, an sich schmückende Farbe des Kupfers ließ eine besondere Ornamentierung als überflüssig erscheinen, die Hauptsache bilden die Umrißlinien, wie sie an den abgebildeten Gefäßen sich darstellen. Spazierstock und Tabakpfeife, die Hauptensilien des Mannes, sollten nicht nur praktisch verwendbar sein, sie sollten auch durch ihren künstlerischen Schmuck das Auge des Besitzers erfreuen. Der lustige Gaunerkopf des einen und der lauernde Hund des anderen Stockes, haben ihre persönliche Note, während die beiden anderen Stockknäufe durch ihre kunstreiche Elfenbeinschnitzerei kavalierrmäßige Anwendungen ihres ehemaligen Trägers verraten. Ritter zu Pferde prunken auf dem großen Meerschaumpfeifenkopf des 18. Jahrhunderts. Welcher edle Herr mag aus ihm blaue Wolken erzeugt und in ihnen die nebelhaften Bilder vergangener Ritterherrlichkeit traumhaft geschaut haben! Ein Nimrod und zugleich gewaltiger Raucher muß der Besitzer der riesigen Pfeife gewesen sein, die mit Hirschen in reicher Landschaft verziert ist, Kernig und urwüchsig sind die Hunde auf den beiden anderen kleineren Pfeifenköpfen geschnitzt. Auch die Hausfrau liebte es, in ihrem Heim schöne Schnitzereien an ihren Möbeln zu sehen. Der eichene Eckschrank, die treffliche Arbeit eines Gleiwitzer Tischlermeisters um 1770, macht trotz der Rokokoverzierung — also einer Zeit angehörig, in der die Möbel mehr Wert auf Zierlichkeit als Dauerhaftigkeit legten — einen gediegenen und standfesten Eindruck. Ein Stück oberschlesische Entwicklungsgeschichte bilden die Grubenlampen. Sie lassen uns den Bergmann schauen, wie er mit dem tönernen Lämpchen des 13. Jahrhunderts (oben links) seinem schweren Beruf in primitivster Weise nachgeht. Das Oellämpchen hielt sich in seinen mannigfachen Formen bis in jüngste Zeit. Trotz der reinen Zweckmäßigkeit dieser Lampen ist doch Wert auf eine anmutige Form gelegt. Die Gefahren des Bergbaues machten immer neue Verbesserungen nötig. Wir sehen die Benzinsicherheitslampe, die Karbidlampe und schließlich die elektrische Lampe entstehen. Filmartig entrollte sich so die Vergangenheit unserer Heimat unserem Blick bei der Betrachtung ihrer Hinterlassenschaft, wenn wir es nur verstehen, richtig zu schauen und fühlend nachzudenken. Unsere Bilder wollen hier entgegenkommen. Was das Oberschlesische Museum in Gleiwitz an Kostbarem aus alten verklungenen



Spazierstöcke aus Elfenbein

Phot. O. I. B.

Grubenlampen. Obere Reihe: Aus dem 14. bis 19. Jahrhundert. Untere Reihe: Moderne Lampen.



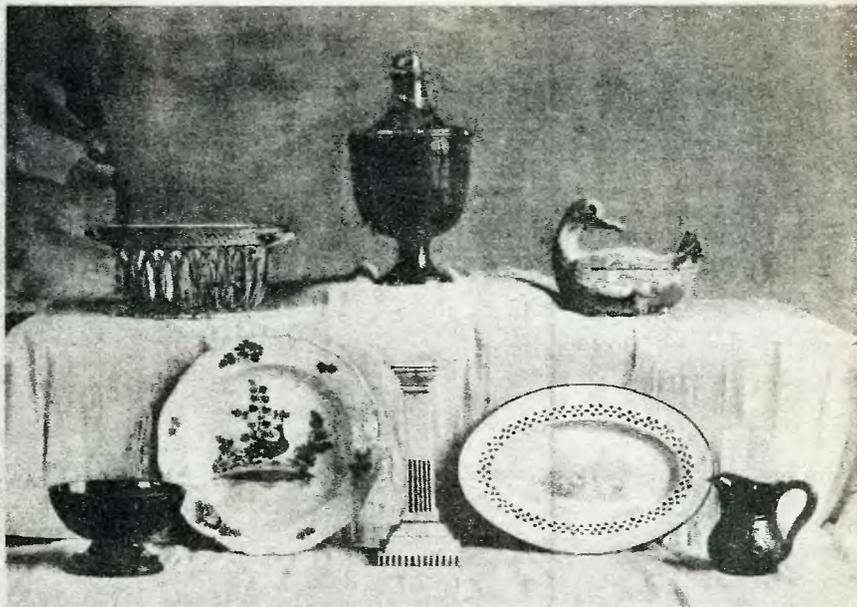
Tagen, an Erinnerungsstücken versunkener Epochen besitzt, wird hier nur angedeutet. Es verlohnt sich einmal an Ort und Stelle den Klang der Vergangenheit zu spüren und im stillen Betrachten tiefer das seelische Verbundensein mit der Heimat, seinen Leidens- u. Freudentagen zu erleben. Oberschlesien ist nicht nur das Land der Schornsteine. — Was der Fremde in den ersten Tagen hier sieht, kann er auch anderen Orts sehen. — Aber, was Oberschlesien wertvoll macht, das ist das Leid und die Liebe, die Hingabe von Generationen, die durch Jahrhunderte an dem Aufschwung und die kulturelle Durchdringung des Landes gearbeitet.

PROSKAUER FAYENCEN UND STEINGUT



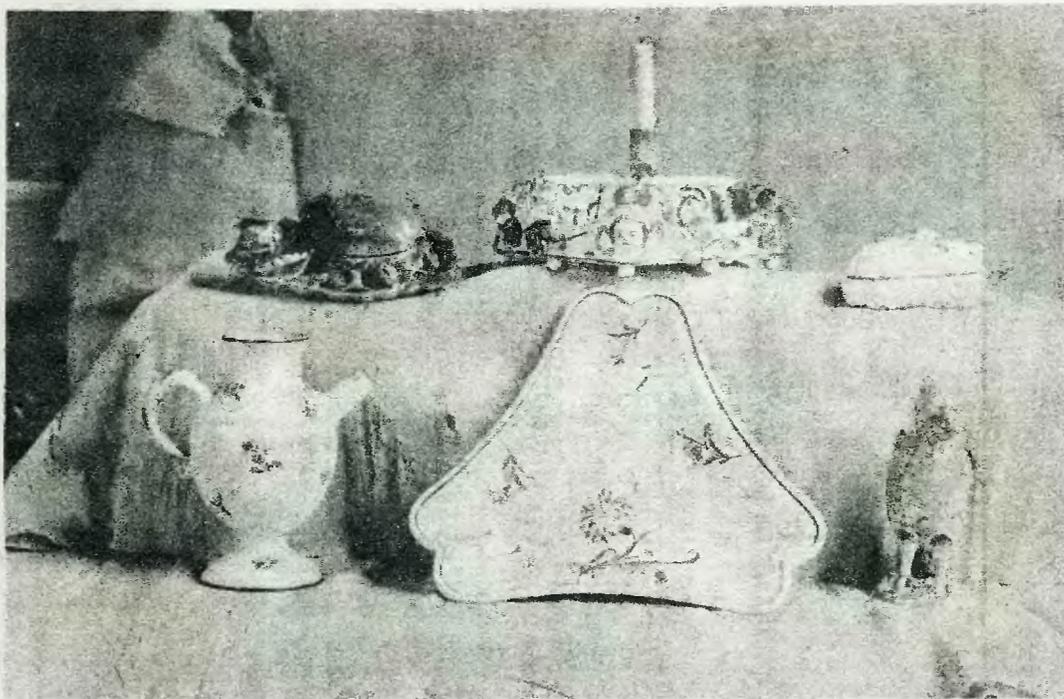
Tillowitzer Steingut

Oben Mitte; Körbchen-Fayence aus Wirsbie.



Proskauer Steingut 1790—1810

Um einem gewissen Luxus - Bedürfnis Rechnung zu tragen, hat man auch in Schlesien Versuche in der Fayence-Fabrikation unternommen. Die Anfänge wurden in Breslau und Wohlau gemacht. Diese Fabriken konnten aber nicht zur Blüte gelangen. Den Anregungen Friedrich des Großen folgend, wurde dann um 1763 durch Graf Leopold von Proskau im Dorfe Proskau bei Oppeln eine Fayence-Manufaktur begründet und im Jahre darauf eröffnet. Fachlich vorgebildete Arbeiter hatte man sich von der ungarischen Majolika-Geschirrfabrik und der Fayencefabrik Hanong - Straßburg verschrieben. Die Ähnlichkeit der



Proskauer Fayencen II. Periode 1770/83

Untere Reihe; I. Periode 1763/1769

Proskauer Erzeugnisse mit den letztgenannten Arbeiten sind daher unverkennbar. Die erste Periode fand mit dem Tode des Grafen Leopold der in einem Duell fiel, 1769 ihren Abschluß. Nunmehr drohte die Fabrik zum Erliegen zu kommen. 1770 übernahm dann Graf Carl von Dietrichstein die Fabrik. Seine eifrige Förderung brachte das Unternehmen wieder zur Blüte. Im Jahre 1783 verkaufte der Besitzer die Herrschaft samt Fabrik an Friedrich dem Großen. Hier schließt die II. Periode. 1823 ging die Manufaktur in den Besitz der Familie Dickhut. 1840 hat man die Erzeugung von Fayencen in Proskau eingestellt.



Obere Reihe; Fayence aus Steingut aus Ratibor
Untere Reihe; Fayence und Steingut aus Gliwitz



III. Periode: 1783-88 (Rosenservice)

REKLAME IN OBERSCHLESISIEN

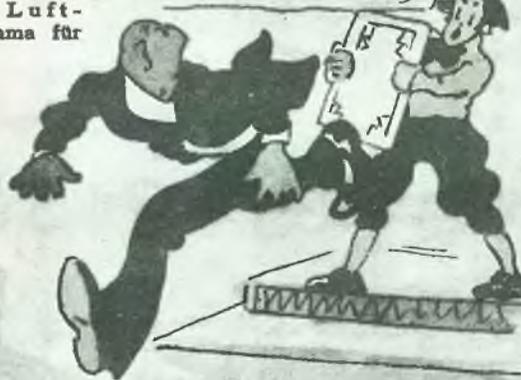
In der Zeit, da der Kaufmann wieder alles aufbieten muß, Käufer heranzuziehen, ist man in OS. auf geradezu amerikanische Zugmittel verfallen.



In Beuthen macht ein Schuhgeschäft mit einem Mohrenjüngling Reklame. Wer dort Schuhe kauft, darf sich dafür vom holden Negerknaben die Schuhe bürsten lassen.

In Neisse z. B. verteilt ein Kaufhaus Luftballons an die Kinder, wenn die Mama für X Mark Einkäufe macht.

Kunsthandlung



Eine zweite Firma soll, wie man vernimmt auf den originellen Gedanken gekommen sein, kaufende Kunden von einem zierlichen Affen lausen zu lassen.



Eine Kunsthandlung wird, wie man hört, es versuchen, das Geschäft zu heben, indem es jedem Käufer unentgeltlich ein Bild von der oberschlesischen Ausstellung überreichen läßt.



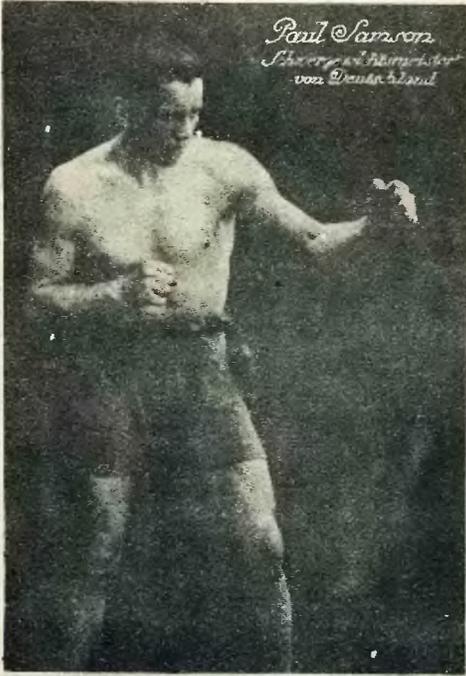
In der gleichen Stadt bekommt man in einem Tuchhaus heiße Würstchen, wenn einer für so und soviel Mark Tuch kauft.

Den Nagel auf den Kopf trifft der erfahrene Mann, der gerüchtweise eine niedliche Filmdiva zu gewinnen sucht. Die holde Maid soll jedem, der für X Mark einkauft, gratis einen Diva-Kuß verabreichen.



Der kluge Geschäftsmann aber inseriert in der verbreitetsten oberschlesischen Zeitung, im Wanderer, der erfahrungsgemäß jedem Inserenten Scharen von Kunden zuführt.

Hans Thallhoff



Paul Samson-Körner
Schwergewichtsmeister von Deutschland
kämpft z. Zt. in Oberschlesien. Sein
Auftreten bedeutet eine Sportsensation.



Sportplatzbau in Hindenburg

Dem Beispiel anderer Vereine folgend, sind auch in Hindenburg der Turnverein Frisch-Frei und der 1. Fußballklub Hindenburg zur Schaffung eines eigenen Sportplatzes im Guidowalde geschritten. Unser vorstehendes Bild und die Aufnahme Mitte links zeigen Turner und Sportler bei der Arbeit.



Phot. O. I. B.



Phot. O. I. B.

Adamietz, Gleiwitz, der vielgenannte Tormann Oberschlesiens



Phot. O. I. B.

Nebstehend: V. f. B. Gleiwitz gegen
S. C. Wacker Beuthen. Resultat 4:2 (1:1)